



Die Aussicht vom Dach des Mandarin Oriental könnte beeindruckender nicht sein. Aber auch im Inneren kommt man ins Staunen.

VON HAUS AUS *besonders*

IN DEN PRÄCHTIGEN HÄUSERN DER INNENSTADT KAM IN JEDER EPOCHE DIE NEUESTE HANDWERKSKUNST ZUM EINSATZ. DAS HAT SICH BIS HEUTE NICHT GEÄNDERT – WIE MAN NICHT NUR AN DEN AKTUELLEN HOTELPROJEKTEN SEHEN KANN.

Text **Sabine Mezler-Andelberg**



Der Salon Sacher verbindet Wiener Kaffeehaus-Charme mit italienischer Aperitivo-Kultur.

Bei der Restaurierung des Hotel Astoria wird Art déco zum stilbildenden Element.

In Sachen Lage, Lage, Lage ist dem Ersten nichts hinzuzufügen. Prestigeträchtiger und zentraler lässt es sich in Österreich nicht residieren – das gilt sowohl für Wohnungen wie auch für Hotels und den Handel. Mit der Postleitzahl, dem Blick auf den Stephansdom und der unmittelbaren Nähe zu Stadtpark, Oper und den großen Flagship-Stores allein ist es aber nicht getan. Um wirklich eine besondere Immobilie zu sein, die auch die höchsten Preise der Republik erzielt – wenn man von Einzelfällen in Kitzbühel oder direkt am Ufer des Wörthersees einmal absieht – braucht es aber auch die perfekte Übersetzung des Alt-Wiener Charmes in die Jetztzeit. Am besten, ohne dabei die Übersetzungen der Vergangenheit ausbaden zu müssen, wie Maklerin Elisabeth Rohr berichtet. „Oft wird das Flair der Räume zerstört, wenn etwa beinah eine Mastersuite aus dem originalen Grundriss herausgeschnitzt wird. Oder die Proportionen mit kleinen Zimmern zerstört werden, deren Fläche dann in keinem Verhältnis mehr zu den hohen Decken steht.“ Auch bei den Böden gibt es für den echten Liebhaber feine, aber wichtige Unterschiede: „Die schönen, unterschiedlichen Parkettböden, die man ja auch in der Albertina bewundern kann, sind etwas ganz Besonderes. Aber man merkt einen Unterschied, ob ein Parkett auf einen Estrich aufgeklebt oder schwimmend verlegt ist“, so die Maklerin. Wobei das zarte Knarzen des Letzteren keinesfalls als Schönheitsfehler, sondern als Prädikat verstanden wird.

HOTELS ALS MODERNE BEWAHRER. Wie diese Übersetzung in die Neuzeit in Vollendung funktioniert, lässt sich besonders gut bei Hotelrestaurierungen beobachten. Zum einen, weil die Budgets hier besonders groß und die Architekten besonders namhaft sind; zum anderen, weil Hoteliers ihre Räume naturgemäß mit der Öffentlichkeit teilen, was viele private Bewohner des Ersten eher nicht tun. Zu den mit besonderer Spannung erwarteten Häusern gehört dabei seit Jahren das Mandarin Oriental im ehemaligen Handelsgericht an der Riemergasse. Das eigentlich schon Anfang der 2020er-Jahre eröffnet werden sollte, dann pandemiebedingt 2023 und seitdem im Halbjahrestakt. Mittlerweile sollen die Türen heuer im Juli geöffnet werden, man darf



also gespannt bleiben. Das, was man bereits sieht und hört, verspricht allerdings Schönes. Die Renderings für die Zimmer und öffentlichen Bereiche sowie die 25 Private Residences zeigen, dass die mit dem Interior-Design beauftragten Londoner Goddard-Littlefair-Architekten hier eine Hommage an das 1908 von Alfred Keller fertiggestellte Gebäude verwirklichen. So ziehen sich die geometrischen wie auch verspielten Elemente der Wiener Moderne durch alle Räume, sorgt die goldfarbene Decke über dem türkisen Innenpool für außergewöhnliche Reflexe. Auch bei der Materialität und den Farben hat sich Martin Goddard von der Architektur des einstigen Handelsgerichtes und seiner Umgebung inspirieren lassen, wie er zu Beginn der Arbeiten in einem Interview mit der „Presse“ erzählte. „So war etwa die Tür des Handelsgerichtes aus Bronze, was uns inspiriert hat, genau wie die Türbeschläge“, berichtete er. „In unserem Konzept finden sich entsprechend auch viele Bronze- und Messingtöne, allerdings nicht kühl glänzend, sondern in warmen, zurückgenommenen Tönen.“ Bei der Formensprache wird dem historischen Gebäude ebenfalls Respekt gezollt: „Dieses Haus hat schöne, geschwungene Linien, die wir beispielsweise bei den Bilderleisten und den Lampen wieder aufgegriffen haben“, so Goddard. Grundsätzlich gehe es immer darum, eine zeitgenössische Designsprache für ein historisches Objekt zu finden, betont er. Was sich



Bei seiner Errichtung galt das Astoria als das modernste Gebäude Wiens.

Das Astoria schlägt gekonnt die Brücke zwischen Historie und Moderne.



Der Frühstücksbereich des Palais Mailberger Hof weckt Kaffeehaus-Nostalgie.

auch bei den Möbeln mit Referenzen an die Ära umsetzen lässt: „Etwa durch Hoffmann-Sessel in den Zimmern“, nennt er ein Beispiel.

„IDEE DES HAUSES VERSTEHEN“. Auch für Erich Bernard, Chef der BWM Designers & Architects, die unter anderem Ikonen des Ersten wie das Sacher Eck und den Salon Sacher, das Astoria, den Figlmüller und Juwelier Köchert neu designt haben, ist das Wichtigste, zunächst die Idee des Hauses zu verstehen. Weshalb für ihn die Bauforschung eine wichtige Rolle spielt, die Entstehungsgeschichte, das Grundkonzept und die Bauzeit. „Ein gutes Beispiel dafür ist das Astoria. Dafür wurde ein erst in den 1860er/70er-Jahren erbaut Haus 1912 noch verhältnismäßig jung abgerissen, um ein richtig modernes Haus, das modernste Wiens, dort hinzubauen“, berichtet er. Eine Idee, der bei der Restauration Rechnung getragen wurde, bei der nicht mehr der Jugendstil, sondern

*Für Ziegel war
der erste Bezirk
immer schon zu
reich.*

Erich Bernard

das geometrische, schon leicht ins Art déco kippende Amerikanische wieder inszeniert wurde. Die Wiener Tradition stand dagegen fraglos beim Figlmüller im Mittelpunkt, „dort wollten wir vor allem die Atmosphäre fortführen“, so Bernard. „Und haben deshalb unter anderem mit Glanz gearbeitet, wie es beispielsweise Hermann Czech auch im Kleinen Café gemacht hat. Denn durch den Glanz sieht man die Spuren der Zeit und kleine Unregelmäßigkeiten besser.“ Außerdem wurden von einer Spezialistin zarte Grünpigmente in die Wandfarbe eingearbeitet, was in Kombination mit dem Steinboden aus rotem Adneter Marmor und geöltem Fischgrät für eine stimmige Farbpalette sorgte. Auch für das Wiener Geflecht wurde ein Platz gefunden, wenn auch nicht wie sonst üblich an den Sesseln. Vielmehr wurden mit Lichtplaner Christian Ploderer Leuchten entwickelt, deren Gestell aus brüniertem Messing und Stoffschirmen mit gebeiztem Wiener Geflecht bespannt ist. Im Sacher Salon schaffte Bernard mit den Lampen ebenfalls die Anknüpfung an die Geschichte des Ortes. „Da haben wir Megumi Ito gebeten, die Kugelleuchten zu entwickeln“, berichtet er. Überhaupt sei die Zusammenarbeit mit Handwerkern und Designern, die sich auf die Projekte einlassen und „diesen Spirit mit uns tragen“, eine der wichtigsten Voraussetzungen, um die Ideen der Designer und der Häuser (wieder) zum Leben zu erwecken. Oder auch jene der herausragenden Handwerker von einst, wie etwa der Brüder Schwadron, die am Franz-Josefs-Kai ihre Zentrale hatten und Experten in Sachen Fliesen waren, ehe die Nationalsozialisten ihr Haus konfiszierten. „Manchmal sind es jüngere, manchmal ältere Spezialisten, die wissen, wie man einen speziellen Farbverlauf umsetzt oder Fugen richtig macht“, nennt er Beispiele. Denn auch wenn er kein „Fugenfetischist“ sei, erkenne man an den Fugen einen richtig guten Tischler.

HANDWERKLICHE MEILENSTEINE. Handwerkliche Fähigkeiten oder Neuerungen haben in der langen Geschichte die Bauwerke der Innenstadt immer wieder geprägt – was heute als Inspiration für das Weiterzählen dieser Geschichte dienen kann. Ein besonderes Beispiel dafür ist der Juwelier Köchert, in dessen Haus aus dem 15. Jahrhundert einst kein Geringerer als Theophil Hansen den Innenraum gestaltete, ehe vor einiger Zeit Bernard mit dem nächsten Design beauftragt wurde. „Dieser Raum wurde seinerzeit in die Farbe Mauve beziehungsweise Malve getaucht, was

eine neue Entwicklung zur Weltausstellung in Wien 1873 war, weil man vorher Leder nicht in dieser Farbe gerben konnte“, erzählt der Architekt von der Geschichte der Räume. Eine Farbe, die er bei der Erneuerung genauso wieder aufgegriffen hat wie den Ton der Messingelemente, der gepaart mit dem Gold der Köchert'schen Produkte für einen besonderen Glanz sorgt. Mit dem Luster wurde wiederum Megumi Ito beauftragt, weil sich das Original in den Unterlagen nicht mehr finden ließ. „Das Ergebnis passt jetzt wunderbar dort hinein und sorgt für eine schöne Transzendenz von Materialien, Formen und Farben“, ist er mit dem Ergebnis zufrieden.

Unersetzlich sind gerade im Ersten bei der Restaurierung der alten Bausubstanz auch wirklich gute Steinmetze und Bodenleger. „Mit denen arbeiten wir extrem eng zusammen, auch wenn wir nicht in Italien sind, wo es wie in Ferrara wahre Steinorgien gibt“, lacht der Architekt. Um die Wichtigkeit von präzise verarbeitetem Stein wusste aber auch schon Adolf Loos, der Sohn eines Steinmetzes war. Entsprechend wichtig war ihm bei der Fassade der Loosbar aus Skyros-Marmor wie der des Knize aus schwedischem Granit absolute Perfektion, die bis heute zu bewundern ist – und die Farbtöne der Innenstadt mitprägt. Denn wie jede historische Innenstadt hat auch Wien seinen ganz besonderen Farbton. Um diesen wirklich in allen seinen Schattierungen zu verstehen, ist das Team von Goddard Littlefair vor Beginn der Planungen für das Mandarin Oriental tagelang buchstäblich um die Häuser gezogen. „Wir haben uns bei der Farbpalette von der Stadt inspirieren lassen, wir haben Farbtöne wie ein sanftes, leicht verblichenes Rosa auf vielen Dächern gefunden. Aber auch zarte Grün- und Blautöne in den Steinen und



Bei der Neugestaltung der Räumlichkeiten von Köchert zollte man Theophil Hansen Respekt.

auf den Hauswänden, die wir in unserem Design verwenden“, so der britische Star-Architekt. Auch für Bernard sind die Töne der Stadt eine wichtige Inspirationsquelle. „Bologna ist rot, in Florenz dominiert Umbra mit einem Stich ins Grüne und der Erste Bezirk hat für mich zwei Steinfarben“, erklärt er. „Den wärmeren Ton des Honig- beziehungsweise Kalksandsteins aus der näheren Umgebung. Aber auch die Farbe des kühleren, grauen Steins aus der Triester Gegend, der bläuliche Töne in sich hat.“ Auch Blei und andere Metalle prägen das Häuserbild, während die Rottöne von Ziegeln hier kaum zu finden seien. Denn: „Dafür war der Erste immer schon zu reich“, fügt er hinzu. ●